

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 39 (1947)

Heft: 9

Artikel: Die Kohle und die soziale Revolution in England

Autor: Memper, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT DES SCHWEIZERISCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES
BEILAGE „BILDUNGSARBEIT“
MITTEILUNGSBLATT DER SCHWEIZERISCHEN ARBEITERBILDUNGSZENTRALE

HEFT 9 . September 1947 . 39. JAHRGANG

Die Kohle und die soziale Revolution in England

Von Pfarrer L. Memper

Die «Gewerkschaftliche Rundschau» zählt sonst kaum Pfarrherren zu ihren Mitarbeitern, und der Ton, der im Schlussteil dieses Artikels angeschlagen wird, mag manchem unserer Leser ungewohnt klingen. Wer aber den ganzen Artikel liest, wird feststellen, dass Herr Pfarrer Memper aus dem Arbeitervorort Kleinhüningen bei Basel nicht ein Christentum des schalen Wortes, sondern ein solches der sozialen Tat vertritt. Wir hatten deshalb auch keinerlei Ursache, irgend etwas aus diesem Artikel herauszustreichen. G.B.

London, im August 1947.

Der Zweck dieses Artikels ist, am Beispiel der Nationalisierung der Kohle einige Seiten der grossen sozialen Revolution, die sich gegenwärtig in England vollzieht, zu beleuchten. In der Schweiz orientiert die Presse zwar eingehend über die hohe internationale Politik Englands, aber weniger eingehend über die inneren Umwälzungen in diesem Lande, aus welchen allein auch seine Aussenpolitik verstanden werden kann. So ist der Besucher aus der Schweiz erstaunt, mit eigenen Augen zu sehen, wieweit und durchgreifend die sozialistischen Gedanken in diesem Lande bereits verwirklicht worden sind. Die Macht des Kapitals ist faktisch schon gebrochen, und die Labour-Regierung ist nun daran, ein neues sozialdemokratisches England zu schaffen. Dazu genüge die Erwähnung, dass nach den neuen Steuergesetzen das arbeitslose Einkommen — bezeichnend ist die Benennung «unearned income» = unverdientes Einkommen — bis zu 97½ Prozent versteuert wird, progressive Steuern bis zu 60 Prozent und mehr lasten auf den hohen Arbeitseinkommen, und die Erbschaftssteuer für Beträge von über 5000 Pfund ist auf 97½ Prozent festgesetzt. «Die reichen Leute in England sind alle arm geworden», sagte mir ein älterer Rentner, der von 120 Pfund jährlichen Zinses, die er für sein vermietetes Haus erhält, 70 Pfund an den Staat

abgeben muss. Tabak, Wein, gebrannte Wasser, Bier und Luxusartikel werden mit durchschnittlich 200 bis 400 Prozent ihres eigentlichen Wertes besteuert. Mit den so gewonnenen Finanzen kann der Staat seine sozialen Werke finanzieren, zum Beispiel: den «Health Service», den ausgebauten Gesundheitsdienst, der allen Gliedern des Volkes Arzt, Apotheke, Klinik, Kinderheime, Spital- und Kurbehandlung garantiert; die Möglichkeit für alle Glieder des Volkes mit der nötigen geistigen Begabung, Hochschulen zu besuchen und akademische Titel und Stellungen zu erwerben, nach dem Grundsatz, dass in einer Demokratie alle die gleiche Chance haben sollen; gesicherte Alters- und Hinterbliebenen-Fürsorge; staatliche Kinderzulagen von 5 Shilling pro Woche und pro Kind vom zweiten Kind aufwärts, und zwar für alle Familien des Landes — und andere soziale Leistungen. Auf diesem Gebiete sind die Umwälzungen geradezu revolutionär. «In der Tat, wir nehmen alle teil an einer der grössten sozialen Revolutionen in der britischen Geschichte — eine ruhige und typisch englische Revolution, welche die arbeitende Bevölkerung des Landes zum erstenmal befähigt, eine wirklich grosse Rolle im Leben der Nation zu spielen.» (Wilfred Brooks in der Julinummer der Zeitschrift «Coal».) Diese soziale Revolution ist aber von der Kohle abhängig, denn die ganze Oekonomie des Landes basiert auf diesem schwarzen Stoff, auf dieser Energiequelle. Darum musste zuerst die Kohle in das soziale Programm der Labour-Partei einbezogen werden. Nur von diesem Gesichtspunkt aus kann man die heutige Lage Englands verstehen.

Die Nationalisierung der Kohle

«Das Gesetz der Labour-Regierung über die Nationalisierung der Kohlenindustrie ist die Krönung eines 25jährigen politischen Kampfes», sagte ein hohes Mitglied des Trade Union Congress (Gewerkschaftsbund Englands), zu dem ich durch eine freundliche Empfehlung des Sekretärs des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in Bern, Herrn G. Bernasconi, Zutritt bekam. Dank dieser Empfehlung wurde ich überall sehr freundlich empfangen, bekam in allen Büros jede gewünschte Auskunft und jede mögliche Hilfe zum Studium und zur Einsicht in die sozialen Verhältnisse verschiedener Industrien und zuletzt die Erlaubnis, eine Kohlenmine in Süd-Wales zu besuchen, um die Arbeitsbedingungen an Ort und Stelle kennenzulernen.

Im Mai 1946 wurden die Nationalisierungsakte im House of Commons mit 324 gegen 143 Stimmen angenommen und bald darauf zum Gesetz erhoben. Dieses Gesetz, das 65 Paragraphen umfasst, trat am 1. Januar 1947 in Kraft. Der Staat hat damit die direkte Verantwortung für nahezu 700 000 Kohlenarbeiter und

die Verwaltung von 746 früher Privaten oder Aktiengesellschaften gehörenden Kohlenunternehmungen in ganz England übernommen. Mehr als 90 Prozent der Kohlenarbeiter selber haben für die Verstaatlichung gekämpft und sind nun froh darüber. Sie fühlen sich nicht mehr als ausgebeutete Arbeitskraft einzelner Herren, sondern als Mitarbeiter des ganzen Volkes in der grossen Aufgabe des Wiederaufbaus des Landes. Zudem ist ihre soziale Stellung, wie weiter unten gezeigt werden soll, in jeder Hinsicht besser geworden. Der ganze Prozess der Kohlenproduktion und ihrer Verteilung auf die verschiedenen Industrien des Landes und den Hausbedarf ist nun zentralisiert und untersteht dem « National Coal Board », einer Körperschaft von neun Mitgliedern, die « aus Leuten des Volkes mit Erfahrungen und Fähigkeiten in industriellen, kommerziellen, wissenschaftlichen und administrativen Angelegenheiten gewählt werden ». Zum ersten NCB gehören: ein prominenter Industrieller, zwei Gewerkschafter, zwei Mineningenieure, ein Wissenschaftler, ein Experte im Kohlenhandel und ein früherer Finanzdirektor. Dazu kommt der Minister für Kraft- und Brennstoffe. Jedes dieser Mitglieder steht an der Spitze eines besondern Departementes innerhalb der Kohlenindustrie. Sie sind auf die Dauer von fünf Jahren gewählt und vollamtlich beschäftigt. Diese Körperschaft hat die Aufgabe, die Kohlenproduktion des Landes zu fördern: durch technische Verbesserungen in den Minen, durch Gewinnung neuer Arbeitskraft, durch Festsetzung neuer Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie modernerer Wohlfahrts-, Sicherheits- und Gesundheitsmassnahmen für die Arbeiter in den Minen, durch Schaffung eines Vertrauensverhältnisses zwischen Arbeiter und Leitung, durch Modernisierung des ganzen Transportsystems, durch Intensivierung der wissenschaftlichen Experimente und durch Planung auf lange Sicht in jedem Zweig der Kohlenindustrie. Zu diesem Zweck kann sie in den ersten fünf Jahren der Nationalisierung von einem Staatskredit von 150 000 000 Pfund Sterling Gebrauch machen. Sie arbeitet sehr selbständig und stellt eine Art Monopolgeschäft dar, welches vom Staat finanziert wird. Ein jährlicher Rechenschaftsbericht seitens des NCB über seine Operationen wird dem Parlament vorgelegt, das darüber debattiert und als letzte Instanz entscheidet. Der Einfluss der Konsumenten gegenüber dem NCB ist durch ein « Coal Consumers' Council » gesichert, welches die Möglichkeit hat, seine Kritik, Wünsche und Verbesserungsvorschläge dem Minister und dem Parlament vorzubringen. Die Interessen der Arbeiter in der Kohlenindustrie werden durch die National Union of Mineworkers gewahrt sowie durch die Miners' Welfare Commission, die für alle Wohlfahrts-einrichtungen in den Minen verantwortlich ist.

Es ist schon erwähnt worden, dass vor der Nationalisierung die Kohlenproduktion Englands unter 746 Privaten oder Aktiengesell-

schaften gehörenden Unternehmungen aufgeteilt war. Was geschah mit den früheren Besitzern? Sie werden für die Expropriierung ihres Besitzes entschädigt. Eine spezielle Kommission stellt fest: erstens den jährlichen Nettogewinn, den die Besitzer gehabt hätten, wenn die Minen in ihren Händen geblieben wären, zweitens die Zahl der Kaufjahre, die in jedem besonderen Fall angewendet werden soll. Der jährliche Nettogewinn, multipliziert mit der festgesetzten Jahreszahl, ergibt die ganze Summe der Entschädigung. Diese wird aber in Form von Regierungsaktien ausgehändigt. Dazu wird das ganze Kapital, welches in den Kohlenminen, in Gebäuden und maschinellen Einrichtungen sowie im Transportwesen und im Landbesitz investiert ist, den bisherigen Besitzern entschädigt. Sie werden also fair behandelt.

Gründe, die zur Nationalisierung führten

Es sind derer viele, wir erwähnen nur die ökonomischen und die sozialen.

A. Die ökonomischen Gründe. Wie schon bemerkt, basiert die ganze Oekonomie Englands auf der Kohle. Diese ist die Energiequelle für alle übrigen Industrien. Elektrizität wird in England durch Kohle erzeugt, die Eisenbahnen werden durch Kohle in Bewegung gesetzt, und ein grösserer Teil der Handelsmarine ebenfalls. Als im letzten Februar eine Kohlenkrise einsetzte, mussten manche Fabriken ihre Tore schliessen, der Zugsfahrplan wurde auf ein Minimum reduziert, Spitäler und Schulen wurden vorübergehend geschlossen, und die Bevölkerung lernte, neben den übrigen Entbehrungen, auch das Frieren und eine durch Mangel an Elektrizität verursachte Nachkriegsverdunkelung kennen. In London, in der Zehnmillionenstadt, wo Tausende von Familien in Blechhäuschen wohnen, spürte man den Mangel an Kohle am meisten. Die Labourpartei sieht in dieser Kohlenkrise einen nachträglichen Beweis dafür, dass es höchste Zeit war, die Kohlenproduktion zu nationalisieren, damit die ökonomische Maschinerie des Landes immer in Bewegung bleiben kann. « Nach zwanzig Jahren von Misswirtschaft und Vernachlässigung in der Kohlenindustrie seitens der früheren Minenbesitzer, schlechter Löhne und Arbeitsbedingungen, gefolgt von einem ständigen Verlust an Arbeitskraft während des Krieges, war die Kohlensituation die denkbar schlechteste, als die Regierung die Industrie übernahm. Hätte die Nationalisierung sechs Monate früher stattgefunden, anstatt im Januar 1947, dann wäre die Kohlenkrise vom letzten Februar vermieden worden. Denn eine bemerkenswerte Verbesserung in der Kohlenproduktion begann erst, als der National Coal Board sie übernahm. » (Zitiert aus Labours Plan for 1947 von Douglas Jay, M.P.)

Eine ökonomische Auswertung der Kohlevorkommen war

noch durch andere Gründe verunmöglicht, deren Wurzeln bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Einmal die zu grosse Parzellierung der Kohlenfelder unter 746 Unternehmungen, die zu klein waren, um eine kostspielige technische Modernisierung der Kohlengewinnung, des Transportwesens und eine Planung im grossen Rahmen und auf lange Sicht durchzuführen. Zweitens — ich zitiere aus dem Bericht des Reid Committee vom Jahre 1945, welches schon von der Koalitionsregierung eingesetzt wurde, um das technische Problem der Kohlenproduktion zu untersuchen — « gibt es Kohlenminen, die fast am Ende ihrer Reserven sind, die alle miteinander geschlossen werden sollten und deren letzte Reserven viel besser von anliegenden Kohlengruben ausgewertet werden könnten. Es gibt Minen, zwischen welchen gute nützliche Kohle dazu sterilisiert wurde, als Barriere zwischen zwei oder drei verschiedenen Unternehmungen zu dienen. Es gibt Unternehmungen, welche Kohlenfelder in Pacht haben, die von einem moderner eingerichteten Unternehmen viel besser ausgewertet werden könnten. » Und drittens: der Kohlenhandel war in den Händen von 650 grossen Handelsfirmen und Verkaufsabteilungen der Kohlenminen und verteilte sich auf zirka 30 000 Privathändler, die mit veralteten Transportmitteln und von unmechanisierten Depots aus arbeiteten. So kamen die Kosten für die Haushaltungskohle um einen Drittel höher zu stehen.

Es ist klar, dass eine Industrie, von welcher alle übrigen Industrien und die Wohlfahrt des ganzen Landes abhängig sind, schon aus national-ökonomischen Gründen nicht in privaten Händen bleiben durfte, am wenigsten in diesem Lande, das sich das demokratischste in der ganzen Welt nennt. « Demokratie » hat hier aber einen andern Sinn als bei uns. Wenn wir dieses Wort verwenden, so denken wir hauptsächlich an unser in der Bundesverfassung verankertes aktives und passives Wahlrecht sowie an das Recht der Initiative und des Referendums. Wir denken an unsere historischen Parteien und an unsere überlieferten Einrichtungen — Bundesstaat, kantonale Hoheitsrechte, Gemeindeautonomie — als älteste Demokratie der Welt. Der heutige Engländer aber (und die Engländerin!) denkt beim Wort « Demokratie » ganz einfach an die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit, damit « ein höherer und glücklicherer Lebensstandard für alle Glieder der Volksgemeinschaft ermöglicht werde ». Darum müssen wir zum besseren Verständnis überall die Worte « sozial » oder « Sozialismus » einsetzen, wo der Engländer die Ausdrücke « demokratisch » oder « Demokratie » gebraucht.

B. Die sozialen Gründe. « Wir verrichten die gefährlichste und ungesundeste Arbeit unter allen Industrien des Landes, wir hatten bis jetzt die schletesten Arbeitsbedingungen und

Wohlfahrtseinrichtungen. Dazu waren wir am schlechtesten bezahlt und geschätzt. Ist es nicht recht, dass wir nun bessere Löhne und Arbeitsbedingungen verlangen, zumal unsere Industrie die allerwichtigste des Landes ist? » Solche Gedanken äusserte ein einfacher Kohlenarbeiter im Dorfe Bedlinog in Süd-Wales, mit dem ich die Lohnfrage besprach. Der letzte Krieg hat nicht nur allen Leuten gezeigt, wie die gesamte Oekonomie des Landes von der Kohlenproduktion abhängig ist, sondern er hat auch das soziale Gerechtigkeitsempfinden der Arbeiterschaft aller Industrien in einem Masse entwickelt, dass sie nun ihre Rechte fordert und erlangt. Die Streiks der Kohlenarbeiter, der Autobuschauffeure in London, des Ladenpersonals und anderer Arbeiterorganisationen sind auch im Ausland bekannt. Diese sind sogar unter der Labour-Regierung zum Teil eines der Kampfmittel, um in beschleunigtem Tempo eine bessere soziale Stellung zu erreichen, zu all dem, was ihnen schon unter der Koalitionsregierung, unter dem Druck der Kriegsnotwendigkeiten, zugestanden wurde.

Noch kurz vor dem Kriege waren die sozialen Verhältnisse in der Kohlenindustrie, summarisch aufgezählt, folgende: Schon Kinder mit zwölf Jahren traten nach Abschluss der Primarschule in die Kohlengrube und verbrachten den schönsten Teil ihrer Jugend unterirdisch bei Lampenlicht und Kohlenstaub. Da sie keine besondere Lehrzeit durchzumachen hatten, sondern nur unter Anleitung älterer Arbeiter direkt an die Arbeitsstelle kamen, waren besonders die Jungen die Opfer vieler Unglücksfälle. Verheerende Krankheiten, hauptsächlich im Kohlenbecken Süd-Wales, befiehl einen hohen Prozentsatz der Kohlenarbeiter: die Pneumokoniosis, verursacht durch Anhäufung von Kohlenstaub in der Lunge, die Silicosis, verursacht von der Arbeit am Silicatfels, und die Asbestosis ähnlich verursacht. Die von der ersten Krankheit Befallenen waren von der Versicherung nicht gedeckt bis 1943. Die Gesundheitspflege, die Gefahrenverhütung und die Wohlfahrtseinrichtungen waren nur in moderneren Minen eingeführt worden. Der Lohn war für die Jungen und für die Älteren gering, viel kleiner als in den übrigen Industrien. Die Arbeitswoche bestand aus 54 und 48 Stunden, in Tag- und Nachschichten, wobei wöchentlich mehrere Stunden Weges bis zur unterirdischen Arbeitsstelle hinzukamen. In den abgelegenen Kohlengebieten wusste die Bevölkerung von nichts anderem seit Grossvaters Zeiten. Sie liess sich daher diese Behandlung in Geduld gefallen. Aber während und nach dem Kriege, als überall Arbeitskraft benötigt wurde, fanden viele Kohlenarbeiter Beschäftigung und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in andern Industrien. Vornehmlich die Jungen gingen diesen Weg der Abwanderung, und somit entstand jener grosse Mangel an junger Arbeitskraft in der Kohlenindustrie, als der National Coal Board sie im Januar 1947 übernahm.

Es war höchste Zeit, um durch sofortige Einführung neuer sozialer Bedingungen wieder die nötige Arbeitskraft zu gewinnen und zu erhalten. Die Zahl von 766 000 Arbeitern im Jahre 1939 war auf 699 000 im Jahre 1946 gefallen, und dementsprechend fiel die Kohlenproduktion von 231 Millionen Tonnen im Jahre 1939 auf 182 Millionen Tonnen im Jahre 1946. Es war nicht mehr möglich, dieses kostbare Gut in grossen Mengen nach dem Ausland zu exportieren, da die Produktion nicht einmal die Bedürfnisse des Landes deckte, welches jährlich mindestens 200 Millionen Tonnen benötigt. Die letzten Reserven mussten aufgebraucht werden und konnten dennoch die Kohlenkrise vom Februar 1947 nicht verhindern. Dies alles zeigt, wie sehr das Funktionieren einer Industrie von den sozialen Verhältnissen der in ihr Beschäftigten abhängig ist. Ganz England erkannte, dass die Forderungen der Kohlenarbeiter erfüllt werden mussten.

Ihre Forderungen, niedergelegt in der Miners' Charter, die schon in diesem ersten halben Jahr der Nationalisierung weitgehend verwirklicht werden konnten, bestehen hauptsächlich in folgenden Punkten: ein Lohnstandard, so hoch wie in jeder anderen Industrie; 5-Tage-Woche von 35 Stunden für die Untergrundarbeiter und 40 Stunden für die Oberflächenarbeiter; genügende Pension für Krankheits- und Unfallzeiten für solche, die teilweise oder gänzlich arbeitsunfähig geworden sind, und für ausgediente 65jährige Arbeiter; drei Wochen bezahlte Ferien im Jahr; Entschädigungen für Ueberleistungen; angemessene Lehrzeit für die Jungen, die nicht vor dem 15. Altersjahr in die Kohlenindustrie eintreten dürfen. Bei meinem Besuch in der Kohlenmine Taff Merthyr, nahe beim Dorfe Bedlinog in Süd-Wales, fand ich, im Gespräch mit mehreren Kohlenarbeitern — die übrigens sehr gastfreudlich und mitteilsam sind — und aus eigenem Augenschein, dass die obenerwähnten Forderungen fast ganz erfüllt sind. Sie haben bereits die 5-Tage-Woche, aber zu $37\frac{1}{2}$ Stunden für die Nachschichten, zu 40 Stunden für die Tagschichten. Die Wegzeit zur unterirdischen Arbeitsstelle und zurück, die gewöhnlich eine bis zwei Stunden beträgt, wird zur Hälfte in die Arbeitszeit eingerechnet und bezahlt. Der Lohn bis zum Alter von 21 Jahren beträgt 4 Pfund in der Woche und 6—12 Pfund von 21 Jahren an, je nach Stellung und Verantwortung. Diese Lohnansätze sind nun höher als in manchen andern Industrien. Die Möglichkeit des Vorwärtskommens steht allen offen. Zum Beispiel hat der gegenwärtige Direktor der Mine Taff Merthyr als einfacher Kohlenarbeiter begonnen und sich durch Selbststudium und durch Besuch von Schulen emporgearbeitet. Er ist erst 38jährig und steht einem Unternehmen von 1300 Arbeitern vor. Er sprach sich dahin aus, dass er seine Ferien im nächsten Jahr in der Schweiz verbringen möchte, um nicht mehr hinunter-, sondern hinaufzusteigen auf die

Berge. Eintretende Jünglinge werden nur nach einer vorhergehenden ärztlichen Untersuchung zugelassen. Sie müssen vorerst ein dreimonatiges Training durchmachen, das aber mit der fortschreitenden Mechanisierung der Kohlenminen verlängert werden soll. Sie müssen das 15. Altersjahr erfüllt haben. Die Versicherung für Krankheit und Unfall sowie die Pension sind zufriedenstellend. Gute Durchlüftung und Befeuchtung der unterirdischen Gänge vermindern die Gefahr der Staubkrankheit. Andere Sicherheitsmassnahmen sind gegen Gas, Rutschungen, Explosionen und Unfälle an der Arbeitsstelle eingeführt worden. An der Oberfläche befindet sich eine grosse und helle Badehalle, wo jeder Arbeiter nach seiner Schichtarbeit ein erfrischendes Bad nimmt und saubere Kleider anzieht, so dass man auf der Strasse und im Dorf keine « schwarzen » Kohlenarbeiter mehr sieht. Neben der Badehalle sind Wohlfahrtsräume zur Unterhaltung und um Mahlzeiten einzunehmen. Nicht zu vergessen das Rotkreuzzimmer und die Samariterin für erste Hilfe bei Unfällen. Und in einer grünen Ebene zwischen der Mine und dem sauberen Dorf, wo Kohlenarbeiterfamilien seit Generationen wohnen, breitet sich ein grosser Sportplatz aus zur körperlichen Erholung für jung und alt. Während im Stadtspital zu Cardiff, der Hauptstadt von Süd-Wales, ein mit allen Mitteln der medizinischen Wissenschaft ausgerüsteter Kampf gegen die Kohlenkrankheiten — deren Verhütung, Behandlung und Heilung — geführt wird. Von Januar bis März 1946 waren 1230 Arbeiter als krank gemeldet, in der entsprechenden Zeitspanne des Jahres 1947 fiel die Zahl der Kranken auf 840 herunter. Das ist ein unerwarteter Erfolg, dazu geeignet, die Angst vor dem Kohlenstaub zu vermindern und junge Leute zu ermuntern, in die Kohlenmine einzutreten.

Wenn man gesehen hat, unter welchen Umständen die Kohleschicht in mehr als einem Kilometer Tiefe unter der Erde aus dem dunklen und drohenden Felsen von Menschenleibern herausgebohrt oder herausgepickelt und mit der Schaufel aufgeladen werden muss, dann lernt man nicht nur, dieses schwarze Gut mehr zu achten und jede unnötige kleine Verschwendug zu vermeiden, sondern man begreift vollkommen, dass eine bessere soziale Stellung der Kohlenarbeiter nichts anderes als ihr heilig es Recht war und eine unabwendbare Pflicht seitens der übrigen Gesellschaft. Ohne Nationalisierung der Kohlenindustrie wäre aber diese soziale Umwandlung nicht möglich gewesen. Nachdem nun die soziale Reform in der Kohlenindustrie durchgeführt wurde, wird sie auch in allen Industrien kommen müssen, in denen sie bis jetzt noch nicht Eingang fand, wie zum Beispiel in der Textil- und Kleiderindustrie. Die ökonomische, technische und soziale Reform in der Hauptindustrie des Landes ruft nach ebensolchen in allen Zweigen der englischen Wirtschaft. Ueberall verlangen die

Arbeiter und Arbeiterinnen bessere Löhne und Arbeitsbedingungen. So ist die Nationalisierung der Kohlenindustrie von grosser sozialer Bedeutung für alle Wirtschaftszweige und für alle Arbeiter Englands.

Nach der Nationalisierung der Kohle

Wie ist es möglich, die Arbeitszeit in den Kohlengruben auf die 5-Tage-Woche mit $37\frac{1}{2}$ Stunden zu reduzieren und gleichzeitig die für das Land so notwendige Kohlenproduktion zu steigern? Denn diese ist für die Existenz des Landes so notwendig, dass sie in der Presse, auf den Plakatwänden und im Parlament mit einer Schlacht um Sein oder Nichtsein Englands verglichen wird. « Seit der Spitfire-Schlacht um Britannien im Jahre 1940 gab es keine andere Schlacht von vitalerer Bedeutung für das Ueberleben der Nation, wie die, welche jetzt im Angesicht der Kohlenschicht gewonnen werden muss », heisst es in der Juli-Nummer der Zeitschrift « Coal », herausgegeben durch das NCB.

England ist durch den Krieg eine arme Nation geworden. Es kann nicht mehr viel mit Geld kaufen oder aus den verbliebenen Dominien und Kolonien Rohstoffe beziehen, sondern es muss Autos, Schiffe, Flugzeuge, Radios, Textilien und andere hochqualifizierte Industrieprodukte exportieren, um von den Enden der Erde Nahrungsmittel, Baumwolle, Wolle, Bauholz, Zucker, Tee, Oel und ähnliche Waren zu importieren und seine dichte Bevölkerung von nahezu 50 Millionen ernähren und beschäftigen zu können. Die gesamte Industrie des Landes ist seit Kriegsende und auf Jahre hinaus auf den Export eingestellt. Nur wenig wird für den Eigenbedarf produziert. Daher der grosse Mangel an allen Dingen des täglichen Bedarfs, wie Lebensmittel, Haushaltungsartikel, Kleider, Luxuswaren, bis zu den rar gewordenen Zündhölzern. Es wäre für uns verwöhnte Schweizer unvorstellbar, ohne all die Dinge auszukommen, die der Engländer und die Engländerin immer noch und auf Jahre hinaus entbehren müssen. Das geschieht aber, ohne viele Worte darüber zu verlieren, mit englischer Selbstverständlichkeit gegenüber dem Unvermeidbaren und mit zielbewusster Verbissenheit. Die Engländer wissen, dass ihre Entbehrungen für die finanzielle Erholung des verschuldeten Staatshaushaltes notwendig sind. Sie wissen, dass man nicht auf die Länge von amerikanischen Anleihen leben kann. Und sie wissen, dass ihre Freiheit und Unabhängigkeit nur erhalten bleibt, wenn England auch finanziell unabhängig wird. Dazu sind die Steigerung des Exportes und die eigenen Entbehrungen das einzige hilfreiche Mittel. « Lieber entbehren als von Schulden leben! »

Damit aber die Industrie Exportprodukte erzeugen kann, muss sie mit genügender Kohle beliefert werden. Der Eigenbedarf an Kohle und das für das laufende Jahr zu erreichende Quantum sind

auf 200 Millionen Tonnen festgesetzt worden. Davon benötigen allein die Eisen- und Stahlindustrie 24 Prozent, die Gas- und Koksindustrie 23 Prozent, die Elektrizitätserzeugung 14 Prozent, der Hausbedarf 23 Prozent, die Eisenbahnen 9 Prozent und für andere Zwecke, zum Beispiel für die 2000 Beiprodukte der Kohle, wie Benzol, Explosivstoffe, Kunstdünger und anderes mehr, werden die letzten 7 Prozent benötigt. Im letzten Jahre aber betrug die Kohlenproduktion nur 182 Millionen Tonnen. Darum bleibt, nach dem Aufbrauch der Reserven, für den Kohlenexport nichts mehr übrig, abgesehen davon, dass die nun durch teurere Gestehungskosten gewonnene englische Kohle nicht mehr mit dem Kohlenexport aus andern Ländern in Konkurrenz treten kann, es sei denn, dass der Staat den Kohlenexport subventioniert und aus besondern Gründen ermöglicht, trotz dem Mangel im eigenen Land, der empfindliche Sparmassnahmen verlangt.

Wie ist es also möglich, die 5-Tage-Woche für die Kohlenarbeiter einzuführen und zugleich die Kohlenproduktion zu steigern? Die Statistik für Januar bis April 1947, für die ersten vier Monate nach der Nationalisierung, zeigt tatsächlich eine bedeutende Steigerung der Kohlenproduktion gegenüber der Vergleichszeit des letzten Jahres. Das wurde möglich erstens durch bessere Löhne und Arbeitsbedingungen, die eine grosse Steigerung der Arbeiterzahl herbeiführten, zweitens durch sofortige technische und mechanische Verbesserungen in den Minen und im Transportwesen und drittens durch « den guten Willen der Minenarbeiter selber, die nun wissen, dass sie ausschliesslich für die öffentliche Wohlfahrt und für ihr eigenes Interesse am Werke sind, um mitzuhelfen am Aufbau des Landes ». Zum erstenmal fühlen sich die Minenarbeiter als « volle und nützliche Bürger », und die ganze Nation schaut zu ihnen, in der festen Hoffnung, dass die Kohleenschlacht (die 200 Millionen Tonnen) noch in diesem Jahr gewonnen werde. Als Beispiel, wie das ganze Volk an dieser Schlacht teilnimmt, sei nur erwähnt, dass ein bedeutender Journalist seine Stelle in der Redaktion aufgab und als einfacher Arbeiter in die Kohlengrube ging. « Nicht um für seine Zeitung zu rapportieren, sondern um in den Minen zu arbeiten und teilzuhaben am Leben derer, die sich im Kampfe befinden gegen die grösste Krisis, welche England je begegnete. Für ihn und für viele andere, die in die Minen gegangen sind, ist dies der einzige Platz für einen jungen Mann von Geist im Jahre 1947. »

England und die Schweiz

Am Beispiel der Nationalisierung der Kohle in England habe ich zu zeigen versucht, dass die grosse und stille soziale Revolution, die sich gegenwärtig in diesem Lande mit unge-

heurem Tempo vollzieht, nicht nur die Angelegenheit einer Partei ist, sondern die vitalste Angelegenheit des ganzen Volkes. Nach der Verstaatlichung der Kohlenindustrie, der Bank of England und des Schulwesens, tritt im Jahre 1948 die Verstaatlichung des Gesundheitsdienstes (Health-Service) in Kraft. Die Nationalisierung der Eisenbahnen, der Elektrizität und anderer Industrien von allgemeiner Bedeutung befindet sich in Vorbereitung und ist teilweise schon dem Parlament zur Diskussion und Entscheidung vorgelegt worden. Eine allgemeine Nationalversicherung soll Unfall, Krankheit, Alters- und Hinterbliebenenfürsorge zusammenfassen. Denn « bei der Uebertragung der grossen Industrien und sozialen Institutionen, welche rechtlich dem Volke gehören und nicht einigen privilegierten Reichen, verwirklicht die Regierung die fundamentalen Rechte der Demokratie in diesem Lande zum erstenmal. Demokratie heisst die Uebertragung der Macht in die Hände von öffentlichen Institutionen, welche dem Parlament verantwortlich sind; solange aber grosse ökonomische Mächte sich in Händen von privaten Minderheiten befanden, war in England die Demokratie nicht verwirklicht. » (« Labour's Plan für 1947. »)

Diese Nationalisierung, Demokratisierung oder Sozialisierung, wie man sie nennen will, soll « einen höheren und glücklicheren Lebensstandard für alle Glieder der Volksgemeinschaft ermöglichen ». Die Arbeitszeit soll in allen Industrien auf die 5-Tage-Woche zu höchstens 40 Stunden verkürzt werden, damit für Spiel, Sport, Freude, geistige Erholung und Bildung und für die Heilung des Sonntags als Tag der Familie und der Erbauung genügend Zeit übrigbleibe. Der freie Samstag soll einen stillen Sonntag ermöglichen, denn ohne geistige Belebung durch den Glauben kann ein Volk nicht gedeihen. Die Intensivierung der Technik soll immer mehr die menschliche Arbeitskraft ersetzen und die Produktion steigern, aber nicht zum Profit einer privilegierten Gesellschaftsschicht, sondern der Volksgemeinschaft. Der Profit aus dem Reichtum der Rohstoffe des Landes (die Gott der ganzen Nation gegeben hat) und ihrer Industrie soll in Form von höheren Löhnen und ausgebauten sozialen Werken allen zugute kommen. Wohlfahrtseinrichtungen und gesunde Arbeitsbedingungen sollen überall eingeführt werden. Arme, Kranke, Alte und Hinterbliebene sollen ein gesichertes Leben haben.

Dies sind die Gedanken, welche die soziale Revolution Englands auf allen Gebieten mit mächtigen Schritten vorwärtstreiben, und zwar in einer Zeit der schwierigsten ökonomischen und finanziellen Lage des Landes! Diese Gedanken kommen nicht vom Kommunismus her, denn dieser ist hier sozusagen unbekannt und jedenfalls bedeutungslos. Sie kommen auch nicht von Karl Marx. Diese

Gedanken sind vielmehr geboren aus der Seele des sehr gläubigen und christlichen englischen Volkes und sind durch das Kriegserlebnis Allgemeingut geworden. Es waren zuerst religiöse Gemeinschaften, welche sich mit der Arbeiterschaft und mit ihren sozialen Verhältnissen befassten. Die Labourpartei hat dann ihr Gedanken-gut übernommen und erweitert. Noch heute ist es so, dass bedeutende Politiker beider Hauptparteien Englands gläubige Menschen sind, die mit ihrer Kirche sehr verbunden leben. Es ist der Geist des Christentums, der hier am Werke ist. Mit einem solchen Geist, der die grosse Mehrheit des Volkes beseelt, kann England getrost der Zukunft entgegengehen und eine führende Macht in Europa bleiben.

Unser Land, die schöne Schweiz, befindet sich nach dem zweiten Weltkrieg zwischen dem christuslosen (achristlichen) Kommunismus Russlands und seiner nahen östlichen Einflußsphäre und dem fortschreitenden christlichen Sozialismus des Westens in England und Frankreich und weiter oben in den skandinavischen Ländern. Die sozialen und geistigen Einflüsse vom Osten und Westen Europas, in deren Mitte wir uns befinden, werden für uns entscheidender sein als die vom kapitalistischen Amerika. Wir werden in erster Linie mit Europa leben müssen und zum mindesten sozialistischer werden.

Gewerkschaftsfeindlicher Kurs in USA

Von *Eduard Weckerle*

Ist es denkbar, dass die Geschichte in den Vereinigten Staaten sich wiederholt? Viele Anzeichen scheinen hierfür zu sprechen. Nach dem ersten Weltkrieg verschwand der demokratische Präsident Woodrow Wilson in der Versenkung und machte einem reaktionären Republikaner Platz. Aeusserlich erfolgte Wilsons Sturz wegen der von ihm befolgten Völkerbundspolitik. Derartige Ueberlegungen mögen damals mitgespielt haben. Aber Woodrow Wilson war auch ein Mann des sozialen Fortschritts, der der Hochfinanz seines Landes wiederholt den Spiegel vorhielt und die Notwendigkeit weitgreifender wirtschaftlicher und sozialer Reformen betonte. So erklärte er von den Trusts warnend, « dass auf diese Weise eine geringe Anzahl Menschen Macht über das Wirtschaftsleben des Landes gewinnt; diese Macht kann sie zur Vernichtung von Millionen von Menschen, ja sogar zum ständigen moralischen Schaden für Gesellschaft und Regierung missbrauchen ». Wolle man dieser Gefahr vorbeugen, so hätten die amerikanischen Staatsmänner alles zu tun, « um die Hebung der Arbeitsbedingungen zu